

Zentraler Gedanke des Entwurfs ist das „serielle Menschsein“ mit den Grundvollzügen „Dabeisein“ (punktuelltes Bewußtsein) — „Nichtsein“ (sich auflösendes Bewußtsein) — „Gegenübersein“ (lineares Bewußtsein). Menschsein, Suche nach Glück und Sinn muß durch das Zunichtwerden hindurch zu Kommunikation führen.

Das Buch bietet eine Reihe interessanter Perspektiven und Beobachtungen aus dem alltäglichen Sprachgebrauch. Hervorgehoben seien die Ausführungen über permissive bzw. mitvollziehende Toleranz (66–71), über den Wandel der Gottesvorstellungen nach dem 2. Weltkrieg oder auch die Aufnahme und Kritik der negativen Theologie und Mystik Meister Eckharts.

Zu fragen ist aber nach der genauen Bedeutung des Begriffes „seriell“ und seiner Tauglichkeit als Grundkategorie des Entwurfs. „Serie“ ist für den Duden eine Reihe, eine Folge, eine Gruppe gleichartiger Dinge. „Seriell“ wird mit serienmäßig in Zusammenhang gebracht. Ist nun ein solcher Begriff für den Menschen und seinen Lebensvollzug angebracht? Der von Gott beim Namen Gerufene ist ja gerade nicht ein Serienprodukt, in dem jeder dem anderen gleicht. Das sagt Vf. auch nicht, aber Begriffe transportieren schließlich auch Inhalte mit sich. Gewiß gibt es Konstanten und Grundvollzüge im Menschsein, diese sind aber nicht in eine gesetzmäßige Reihe zu bringen. Gerade die Subjektivität entspringt der Einordnung des Menschen in ein Regelsystem. Konkrete Versöhnung, Trost, Vergebung und auch Heilung sind nicht „seriell“. Der Glanz der Freiheit und der Gnade versagt es auch, spirituelle Stufenleitern zu Systemen zu erheben.

So originell manche Ausführungen zu alltäglichen Redeweisen auch sind, so wenig ist eine Anthropologie nur vom Alltag her zu entwerfen. Konkret ist der Mensch Mann oder Frau, er ist Kind, Jugendlicher, Erwachsener oder Greis. Davon wird in diesem Büchlein weitgehend abstrahiert. So wenig man sich auf einen Chargon der Eigentlichkeit im Hinblick auf Knotenpunkte des Lebens wie Geburt, Krankheit, Fest oder Lebensentscheidungen versteifen sollte, so wenig können diese Momente ausgeklammert werden.

Trotz dieser Anfragen ist dieses Buch empfehlenswert. Es reizt gerade durch seine Originalität zum Weiterdenken.

LinZ

Manfred Scheuer

■ LESSMANN THOMAS, *Rolle und Bedeutung des Heiligen Geistes in der Theologie John Wesleys*. Eine Darstellung. (Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche, Bd. 30). (174). Christliches Verlagshaus, Stuttgart 1987. Ppb. DM 10,—.

Das Buch stellt eine umfangreiche Materialsammlung zur Bedeutung des Heiligen Geistes in der Theologie John Wesleys dar. Dieser anglikanische Geistliche wurde im 18. Jh. zusammen mit seinem Bruder Charles zum Begründer der methodistischen Erneuerungsbewegung innerhalb der Kirche von England. In einer Zeit kirchlicher Erstarrung, geprägt vom Deismus und vom Rationalismus, kreist sein theolo-

gisches Denken um die Frage, wie der Mensch zum Heil kommt, und wie dieses sich im Glaubenden entfaltet. Wesleys Theologie ist durch und durch Soteriologie. Die Gnade steht im Mittelpunkt seines Denkens. Die Gnade Gottes ist „frei in allen und frei für alle“. Sie überführt den Menschen von Sünde, verwandelt ihn und gestaltet ihn um in das Ebenbild Gottes. Die enge Verbindung zwischender Gnade Gottes und dem Heiligen Geist bringt der Autor auf die einfache, aber sehr zutreffende Formel: „Der Heilige Geist vermittelt alle Gnade; er ist der Schenkende, und die Gnade ist das Geschenk“.

Lessmanns Buch ist im wesentlichen eine Darstellung von J. Wesleys Aussagen zum Thema „Heiliger Geist“. Sie ist gemäß dem Ordo Salutis gegliedert. Im 1. Teil wird das Wirken des Geistes in der Grundlegung des Glaubens beschrieben. Er vermittelt vorlaufende, überführende und rechtfertigende Gnade. In einem Exkurs wird kurz die Frage nach Taufe und Wiedergeburt angeschnitten. Im 2. Teil wird das Wirken des Geistes im christlichen Lebensvollzug in der Vermittlung heiliger Gnade dargestellt. Das Verhältnis von göttlichem und menschlichem Wirken beschreibt Lessmann zusammenfassend: „Der Weg zum Glauben und der Weg des Glaubens selber sind für John Wesley ohne die beständige, aktive, lebensschaffende Wirksamkeit des Heiligen Geistes völlig undenkbar. Jeder gute Gedanke, jedes gute Wort, jedes gute Werk ist auf die dahinterstehende, alles letztlich auslösende Wirksamkeit des Heiligen Geistes zurückzuführen. Der Mensch geht immer nur auf dieses Wirken ein. Er reagiert nur, aber das kann und muß er auch selber tun.“ Er kann es, weil Gott in seiner Gnade Erkenntnis und Kraft dazu schenkt. Er muß es, weil Gott den Menschen nicht gegen seinen Willen verändert. „John Wesleys Optimismus der Gnade ist ein Optimismus der Allgegenwart und Allwirksamkeit des Heiligen Geistes.“ In einem letzten Teil unter dem Titel „Kritik und Würdigung“ versucht Lessmann eine systematische Reflexion mit aktuellen Bezügen, die allerdings über Ansätze nicht hinauskommt.

LinZ

Lothar Pöll

■ RAUCH ALBERT/IMHOF PAUL SJ (Hg.), *Das Priestertum in der Einen Kirche*. Diakonat, Presbyterat und Episkopat. (KOINONIA. Schriftenreihe des Östkirchlichen Instituts Regensburg Bd. IV). (255). Kaffke, Aschaffenburg 1987. Kart. DM 34,—.

Beim anzuzeigenden Opus „Das Priestertum in der Einen Kirche“ handelt es sich um die Publikation jener dreizehn Referate, die 1985 beim Regensburger Ökumenischen Symposium gehalten worden sind und nun im Auftrag der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz gedruckt einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Wie die beiden Herausgeber ausdrücklich betonen, wäre bei einem ökumenischen Dialog dieser Art „Harmonisierung“ genau der falsche Ansatz (10). Vielmehr soll durch das Herausarbeiten auch der kontroversen Standpunkte das konfessionsspezifische Proprium der orthodoxen und katholischen Theologie deutlich gemacht werden. Der Dialog bietet für beide Konfessionen eine große Chance und